

Kevelaer im Jahr 1926

Kevelaer

Eines der wichtigsten Themen der lokalen Politik war seit jeher die Finanzverwaltung. Nach mehreren Jahren des Defizits sollte der Haushaltsplan der Gemeinde Kevelaer für 1926 noch immer mit einem beachtlichen Fehlbetrag von rund 194.000 Reichsmark in der Kasse abschließen, denn die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung war nach dem Ersten Weltkrieg und der daraus resultierenden, fast ein Jahrzehnt andauernden belgischen und französischen Besatzung im Rheinland äußerst schwierig.

Die Sparzwänge, die sich daraus ergaben, veranlassten den Gemeinderat Kevelaers 1926 unter anderem dazu, den jährlichen Zuschuss an die Geselligen Vereine für die Kirmes auszusetzen. Auch der geplante Bau eines neuen Seuchenhauses mit besseren Quarantänemöglichkeiten für ansteckend Erkrankte musste verschoben werden, sodass stattdessen ein Flügel des Marienhospitals zu diesem Zweck instandgesetzt werden sollte. Und die immer wieder aufkommende Idee, in Kevelaer eine Bade- und Schwimmanstalt einzurichten, fand zwar großen Anklang bei den Gemeindevorstehern, überstieg aber ebenfalls die vorhandenen finanziellen Mittel – umgesetzt wurde sie drei Jahre später, 1929.

Das vorhandene Geld wurde 1926 anderweitig gebraucht, vor allem für den Ausbau der durch zunehmenden Verkehr immer stärker beanspruchten Straßen und um die Folgen der herrschenden Massenarbeitslosigkeit abzumildern. Beide Probleme gleichzeitig anzugehen war die Idee hinter der „produktiven Erwerblosenfürsorge“ der Weimarer Republik, einem Programm, durch das es unter anderem Kommunen möglich sein sollte, Arbeitslose gegen einen geringen Lohn zu „Notstandsarbeiten“ heranziehen zu können. Dadurch sollten, in der Theorie, einerseits die Massenarbeitslosigkeit bekämpft, andererseits gemeinnützige Arbeiten für die Kommunen kostengünstig durchgeführt werden. In Kevelaer nahm man 1926 im Rahmen solcher Arbeiten unter anderem den Ausbau der Wember Straße in Angriff – in der Praxis war das Ergebnis solcher Programme oft durchwachsen, da die Arbeiten oft langsam vorangingen und von schlechter Qualität waren, während die Bezahlung der ungelernten und zwangsverpflichteten Arbeiter die Gemeinden trotz staatlicher Zuschüsse forderte.

Auch der Bau von vier Wohnbaracken für arme Familien am Broeckhof und am Hoogeweg belastete den Gemeindehaushalt und wurde von den Ratsherren intensiv diskutiert, weil man Spannungen zwischen Bewohnern und Anwohnern befürchtete.

Das größte Straßenbauprojekt, das man ins Auge fasste, kam aber von übergeordneter Stelle, auch wenn die Gemeinde eingebunden war: Die Provinz plante den Bau einer Umgehungsstraße für den Nord-Süd-Verkehr, der bisher über die Weezer Straße, Hauptstraße und Gelderner Straße mitten durch Kevelaer hindurchfloss. Das später verwirklichte Projekt stellt die heutige B9 dar.¹

Mögen Finanzierungsfragen, wirtschaftliche Schieflage und die Planung einer Umgehungsstraße bekannt klingen, so gilt dies aber auch für die bestimmenden Themen im gesellschaftlichen Leben. Schon damals berichtete das seit 1879 bestehende Kevelaerer Blatt, und im Kalender von 1926 finden sich viele noch heute allzu gut bekannte Termine.

Die Kirmes etwa konnte auch ohne den Zuschuss der Gemeinde stattfinden und mit einem umfangreichen Programm aufwarten:

¹ Vgl. Ratsprotokolle der Gemeinde Kevelaer, StAKev A1, Nr. 02-2-79.

Gemeinsame Kirmes-Feier = Kevelaer 1926. =

Sonntag

den 16. Mai, nachm. 4 Uhr
großes Promenaden-Konzert

des Musik-Bereins Kevelaer

auf dem Kapellenplatz. Während des Angerates

turnerische Vorführungen

seitens des Kevelaerer Turn-Vereins & V.

Die Absperrung erfolgt durch die freiwillige Feuerwehr.

Montag

den 17. Mai

morgens 5 Uhr großes Wecken.

8^{1/2} Uhr: Abmarsch der Vereine von ihren Vereinslokalen zum Kapellenplatz.

9 Uhr: hl. Messe in der Gnadenkapelle. (Hochzeitung in 4 Gliedern.

Pfarrer: Herr Mag. Janssen.)

9^{1/2} Uhr Aufstellung in folgender Ordnung:

1. Reiter-Verein. 2. Radfahrerklub „Phönix“. 3. Musikkapelle. 4. St. Sebastianus-Schützen-Verein. 5. Bürger-Schützen-Gesellschaft. 6. Freiwillige Feuerwehr. 7. St. Johannes-Gilde. 8. Musikkapelle. 9. St. Hubertus-Gilde. 10. Krieger-Verein. 11. St. Petrus-Gilde. 12. Volkspol-Verein. 13. Musikkapelle. 14. Turn-Verein. 15. St. Antonius-Gilde.

9^{3/4} Uhr: Abmarsch des St. Sebastianus-Schützen-Vereins als führender Verein, der Könige der einzelnen Schützen-Gilden und Vereins-Vorständen mit allen Fahnen zum Rathaus, wo sich im Vorhain der Herren Polizeimeister seitens des Herrn Bürgermeisters

die feierliche Uebergabe

der von der Gemeinde gestifteten Fest-Kette

an den König des St. Sebastianus-Schützen-Vereins

hathat. Demnach Rückmarsch zum Kapellenplatz.

Abnahme der Fest-Parade
und Zug durch den Ort,

wobei folgende Straßen berührt werden: Haupt-, Gelderner-, Antonius-, Bahn-, Marien-, Mühlen-, Ansterdamer-, Grün-, Waas-, Denker-, Markt- und Silberstraße.

Hierauf Morgen-Musik
im Festlokal „Heidelberger Hof“.

Während derselben Ansprache und Ansetzung der Erinnerungs-Medaille des festgebenden Vereins an die Ehrenkette.

Eintrittsgeld Mk. 0.50 Tagelöhner frei.

Abends 8^{1/2} Uhr

Grosses Fest-Konzert

des St. Sebastianus-Schützen-Vereins im „Heidelberger Fass“

unter Beteiligung der Mitglieder und Ehrenmitglieder aller Fest-Vereine.

Tagelöhner frei, deren Angehörige 1 Mark, alle übrigen 1.50 Mark.

Mittwoch

den 19. Mai

morgens 9 Uhr: Antreten des St. Sebastianus-Schützen-Vereins und der Deputationen der übrigen Vereine in ihren Vereinslokalen zum Abmarsch nach dem Rathaus, woselbst

die feierliche Rückgabe der Fest-Kette stattfindet.

Die Bürgerchaft Kevelaer's wird gebeten, sich an den Festlichkeiten zahlreich zu beteiligen u. zur Verschönerung des Festes an den drei Kirmestagen die Häuser zu besetzen.

Die Vorstände der beteiligten Vereine.

Die Rückschau fiel dagegen wetterbedingt etwas ernüchternder aus: „Kevelaer, 19. Mai 1926. Unsere diesjährige Kirmes hatte leider unter unglücklichem Wetter zu leiden. Ununterbrochen strömte am Sonntag der Regen, der die allgemeine Kirmesstimmung nicht in gewohnter Weise aufkommen ließ. Der ungeheure Zustrom auswärtiger Gäste blieb ungefähr vollkommen aus, worunter besonders die Unternehmungen am Markt zu leiden hatten. Auch am Montag zeigte der Wettergott sich noch nicht besser gelaunt, sodass der große Festzug aller geselligen Vereine auf Dienstag verschoben wurde. Zur Freude aller klärte es sich am gestrigen Morgen noch auf, und konnte der Festzug in gewohnter Weise stattfinden. Unter reger Anteilnahme von jung und alt zogen die Vereine nach Abholen des Jubelkönigs durch die festlich geschmückten Straßen, und fanden sich später im Hotel „Heidelberger Faß“ zum Frühkonzert zusammen, wo der Jubelkönig in Reden und mit Toasten geehrt wurde. Auch am Abend war der Festsaal überfüllt von Gästen um in althergebrachter Weise dieses Volksfest zu feiern, leider setzte der Regen am heutigen Morgen wieder ein, und waren der festgebende Verein und die Fahndeputationen der anderen Vereine gezwungen, im strömenden Regen den Abschluß der gemeinsamen Kirmesfeier vorzunehmen, nämlich die feierliche Uebergabe der Festkette an den Herrn Bürgermeister.“²

Hotel „Zum goldenen Apfel“ Kevelaer.
An den 3 Kirmestagen
grosses Konzert
ausgeführt von der gesamten Kapelle des hiesigen Musik-Vereins. **Eintritt 50 Pfg.**
Sonntag-Morgen
Montags und Dienstags morgens ab 11 Uhr Frühschoppen.
Abends ab 6 Uhr Abend-Konzert (Jazz-Band-Einlage)
Die Musik wird ausgeführt von dem Clever Trio T. W. E.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Kevelaerer Volksblatt vom 15. Mai 1926

² Kevelaerer Volksblatt vom 19. Mai 1926.

Damals wie heute aber ließen sich die Kevelaerer das Feiern auch vom Wetter nicht nehmen. Gastwirtschaften luden zu Konzerten, Tanzveranstaltungen und Theatervorführungen, das Kino, damals an der Amsterdamer Straße, zeigte regelmäßig neue Filme und diverse Vereine hielten ihre Feste ab, darunter auch der vor Kurzem gegründete Reitverein St. Georg Kevelaer 1925 e.V.



Festzug am 2. Mai 1926, Stiftungsfest des Reitvereins mit Standartenweihe³



Reiter - Verein

KEVELAER.

I. Stiftungs-Fest verbunden mit Standartenweihe

am Sonntag, den 2. Mai 1926.

Festfolge:

10 Uhr Festgottesdienst in der Pfarrkirche.
 11-1 Uhr Frühshoppen mit Konzert im Hotel „Heidelberger Fäss.“
 3 Uhr Festzug des Reiter-Vereins durch Kevelaer, wobei folgende Straßen passiert werden: Kroaten-, Twistedener-, Venloer-, Maas-, Grün-, Amsterdamerstraße, Kapellenplatz, Küsterei-, Markt-, Haupt-, Mühlen-, Marien-, Balin-, Bahnhof-, Antonius-, Geldernerstrasse.
 Anschließend auf dem Marktplatze Abnahme der Parade.

¹/₂ 8 Uhr
Fest-Konzert und Standartenweihe
 im Hotel „Heidelberger Fäss.“
 Die Bürgerschaft Kevelaers wird gebeten, zur Verschönerung des Festes die Häuser zu beflaggen.

Kevelaerer Volksblatt vom 1. Mai 1926

³ Aus: Fotoalbum „Dem Reitverein Kevelaer, gewidmet von Theo Peschers“, Stadtarchiv Kevelaer V5, Nr. 1. Siehe auch Schaap, Hans-Peter: 100 Jahre Chronik 1925–2025. Pferdesportgemeinschaft St. Georg Kevelaer e.V., Backnang 2025.

Lichtspieltheater Kevelaer
 Amsterdamerstraße 2.

Samstag, den 23. Januar bis
Montag, den 25. Januar 1926
 täglich abends 8 Uhr, Sonntag 5 und 8 Uhr.



„Klein Dorrit“
 Ein Schauspiel in 7 Akten.
 In den Hauptrollen:
Karina Bell und Gunnar Tolnaes
 und
„Tomys abenteuerliche Brautfahrt“.
 Eine romantische Geschichte aus den böhmischen
 Wäldern in 6 Akten.

Kevelaerer Volksblatt vom 23. Januar 1926

Twisteden und Kleinkevelaer

Mit Finanzierungsfragen wie Darlehensaufnahmen, Steuerhebesätzen, Verpachtungen von Gemeindeland und Fragen der Sozialhilfe klingen die Themen im Twistedener Rat 1926 nicht unbedingt anders als Tagesordnungspunkte von Ratssitzungen heute.

Und obwohl es auch hier wirtschaftlich nicht besser aussah als in Kevelaer, wollten sich die Twistedener Ratsherren ihre Zuschüsse für einheimische Vereine mit ihrem Etat von 23.600 RM nicht nehmen lassen. Der Ziegenzuchtverein etwa erhielt eine Beihilfe von 75 RM, die Freiwillige Feuerwehr 150 RM und den beiden in der Gemeinde tätigen Hebammen Neuy und Ramers wurde von Gemeindeseite ein Zuschuss gewährt, der 4 RM pro Geburt betragen sollte. Sparmaßnahmen mussten aber auch in Twisteden ergriffen werden, und so beschlossen die Ratsherren, die Zeitschrift „Kommunalpolitische Blätter“ künftig nicht mehr für jeden Ratsherren einzeln, sondern nur noch in einfacher Ausfertigung für den ganzen Rat zu abonnieren.

Die dadurch eingesparte Summe reichte freilich nicht, um das größte anstehende Bauprojekt zu finanzieren, die Neudeckung der Straße nach Kevelaer mit Schlacke. Kevelaer selbst hatte dies bis zur Grenze bereits unternommen, und die Twistedener wollten gleichziehen. Der geschätzte Preis von 11.000 RM sollte auch hier durch das Zurückgreifen auf Notstandsarbeiten gemindert werden, sodass abzüglich von staatlichen Zuschüssen etwa 3.500 RM Eigenanteil auf die Gemeinde entfallen sollten. Für die Ausbesserung des Weges zur in den letzten Jahren neu errichteten Kirche, die von Erwerbslosen mit 16 Pflichtstunden pro Woche durchgeführt werden sollte, beschloss man, den Trecker der Gemeinde Kevelaer für 60 RM pro Arbeitstag auszuleihen.

Andere Projekte fielen dagegen aus – eine frühere Anfrage bei der Regierung der Rheinprovinz nach Einrichtung eines Zollamtes in Twisteden etwa wurde abgelehnt, und der Gemeinderat seinerseits lehnte es ab, dem Wirtshausbesitzer Heuvens einen Zuschuss zur Errichtung eines Festsaals zu gewähren.⁴

Bei der Dorfkirmes hielt man sich allerdings nicht zurück:

⁴ Vgl. StAKev A1, Nr. 02-2-30.

Achtung! Telegramm! Achtung!

Zum ersten Male

Großstadtkirmes
in Twisteden!

großer Kirmestrubel

u. a. sind aufgestellt:

Elektro Berg u. Tal Auto-Bahn,
Salon-Schiffschaukel,
Schießhallen, Verlosungshallen,
Waffelbäckerei, Verkaufsbuden und
sonstiges mehr.

Bei Eintreten der Dunkelheit feenhafte Beleuchtung.
Eigene Kraft- und Lichtzentrale.

Zu zahlreichem Besuch laden ein Die Unternehmer.

Kevelaerer Volksblatt vom 18. September 1926

Kleinkevelaer dagegen war auch 1926 nicht nur die kleinste Gemeinde des Amtes Kevelaer sondern auch des ganzen Kreises Geldern. Der Rat bestand nur aus sechs Mitgliedern, der Etat umfasste 2.900 RM. Außergewöhnliche Themen gab es bei den lediglich zwei Sitzungen im Jahr 1926 nicht zu besprechen, stattdessen berieten die Ratsherren routinemäßig über Landpachten, Steuerhebesätze und Sozialrenten.⁵

⁵ Vgl. StAKev A1, Nr. 02-2-38.

Wetten

Auch in Wetten standen 1926 keine größeren Entscheidungen für den Gemeinderat an. Der Etat lag bei ca. 74.000 RM und war damit fast dreimal so hoch wie der Twistedens, bei der Verteilung ging es aber vor allem um Fragen des Tagesgeschäftes.

Es galt etwa, eine erneuerte Abmachung mit dem RWE zur weiteren Strombelieferung des Dorfes über 15 Jahre zu schließen, die sozialhilfebedürftige Bevölkerung zu unterstützen und diverse Wege auszubauen, darunter die Kapellener Straße und die Straße nach Walbeck, wozu Darlehen aufgenommen werden sollten.

Im Fokus standen die Schulen, die steigende Schülerzahlen bewältigen mussten. Die Gemeinde beschloss deswegen, im Dorf eine Lehrerwohnung einzurichten oder selbst zu bauen, und für die Berendonker Schule dachte man über eine Erweiterung um eine zweite Klasse nach, sofern die Grenze von 60 Schülern überschritten würde. Darüber hinaus hatte man auf dem Speicher der Dorfschule mehrere eiserne Fensterrahmen gefunden, die offenbar seit längerer Zeit nicht mehr in Benutzung waren, und die nun durch einen Schmied geschätzt und anschließend verkauft werden sollten.

Außerdem nahm der Gemeinderat ein Angebot des Düsseldorfer Kommerzienrats Schmitz-Scholl an, 500 RM Pacht pro Jahr für das Recht der Ausübung der Fischerei in der Fleuth zu bezahlen und die Fischzucht im Fluss fördern. Die Summe, die den Gemeindeetat nicht unwesentlich aufbesserte, überzeugte die Ratsherren.⁶

Bundesfest zu Wetten!

Um 29., 30., 31. Mai und 1. Juni
veranstaltet die hiesige
St. Sebastianus-Bruderschaft,
Mitglied des Bundes historischer Bruderschaften des Kreises Geldern, das diesjährige Bundesfest
nach folgendem Programm:

Samstag abend 8 Uhr Zapfenstreich und Einleitung des Festes im Festzelt.
Sonntag von 7 Uhr an Bundeschießen. Ab 1 Uhr Empfang der auswärtigen Vereine. 2 1/2 Uhr
Aufstellung des Festzuges. Nach Beendigung Festakt auf dem Sportplatz; Ansprachen,
Ueberreichung der Wanderpreise und historisches FahnenSchwenken. Anschließend



große Fest-Bälle



im Festzelt und im Saale des Herrn G. Roelofs.

Montag von 11–2 Frühball, ab 4 Uhr Festball.
Dienstag 5 Uhr großes Wecken. 9 1/2 Uhr Antreten der Bruderschaft im Vereinslokale. 10 Uhr
Aufzug. Hierauf Frühball.
Nachmittags 4 1/2 Uhr Antreten sämtlicher Orts-Vereine zum Aufzug. Hierauf Abmarsch zum
Festzelt; Abholen Sr. Maj. nebst allerh. Befolge. 7 Uhr großer Gala-Königs-Ball.
Zu obigen Festlichkeiten laden ergebenst ein
Das Fest-Komitee. Der Festwirt. Der Vorstand.

Kevelaerer Volksblatt vom 29. Mai 1926

⁶ StAkev A1, Nr. 02-2-53

Kervenheim und Kervendonk

Obwohl Kervenheim und Kervendonk bis zur kommunalen Gebietsreform 1969 eigenständige Gemeinden waren, hielt man die Ratssitzungen schon seit 1899/1900 gemeinsam ab. Während des Jahres 1926 herrschte unter den Gemeindevorstehern merklich eine Stimmung, die bedrückter nicht sein konnte, befand sich die Gemeinde doch wegen des kurz zuvor erfolgten Konkurses der Niederrheinischen Schuhfabrik in Kervenheim, die bis 1925 von Familie Krug betrieben worden war, in einer „außerordentlich großen Notlage“. Jeder dritte bis zweite Einwohner Kervenheims lebe aktuell von Erwerbslosenunterstützung, vermerkten die Ratsherren; ein Problem, dem die Gemeinde mit einem Etat von 8.400 RM kaum entgegentreten konnte.

Von der wirtschaftlichen Not des Ortes zeugt auch das Ergebnis einer Sammlung der Deutschen Nothilfe für Städte und Ortschaften, die im Winter unter dem Rheinhochwasser gelitten hatten. Von solchen naturbedingten Schäden war Kervenheim verschont geblieben, aber wegen der wirtschaftlichen Lage kamen trotz aller Bemühungen bei einer Kollekte in der Kirche gerade einmal 23,90 RM zusammen.

Dringlichstes Anliegen des Ortes musste es also sein, den Missstand der geschlossenen Schuhfabrik und der Massenarbeitslosigkeit zu beheben. Zwar gab es durchaus Ideen für eine Wiederbelebung der Fabrik, die bisher den mit großem Abstand wichtigsten Arbeitgeber und Wirtschaftsmotor der Gemeinde gebildet hatte, doch forderte der Interessent und Kaufmann Konrad Krug für das Vorhaben ein Darlehen von 30.000 RM von der Gemeinde, ohne selbst ausreichende Sicherheiten mitzubringen. Nötig war das Geld, um das Fabrikgelände, die Grundstücke und das Inventar von der Gemeindesparkasse Kevelaer zu kaufen, die sich als Gläubigerin im Besitz der Konkursmasse befand. Der Kervenheimer Gemeinderat konnte diese Summe nicht aufbringen, hielt den Zeitpunkt aber aufgrund der aktuellen Wirtschaftslage ohnehin für verfrüht und wollte einen Versuch erst bei besseren Bedingungen wagen. Ein Aufschwung war damit noch immer nicht in Aussicht, doch wog das finanzielle Risiko eines erneuten Verlustes zu schwer. Zumindest der Abzug der belgischen Besatzungstruppen weckte bei den Kervenheimern Mitte des Jahres aber einen Hoffnungsschimmer auf baldigen wirtschaftlichen Aufschwung.

Angesichts der finanziellen Schwierigkeiten mussten andere Themen im Rat zurückstehen und Anträge abgelehnt werden. In der Schule konnte bisher Kindern, die über Mittag dortblieben, kein Essen vorgesetzt werden, und aus der Bevölkerung kam der Vorschlag, künftig warme

Suppe auszuschenken. Da aber nur zweimal in der Woche überhaupt mittags Unterricht stattfand, die Kervenheimer Kinder aus dem Ort alle zum Mittagessen nach Hause gehen konnten und die meisten Kervendonker Kinder aus der Landwirtschaft stammten und ohnehin meist ihren Familien auf den Höfen helfen mussten, schien der Plan dem Rat zu viel Aufwand für zu wenig Nutzen zu bedeuten.

Zuletzt wurde ein Antrag der Genossenschaft der Kervenheimer Mühlenfleuth behandelt, die forderte, die Abwässer des Ortes Kervenheim künftig vor Einleitung in den Bach besser zu klären. Da eine Kanalisation für den kleinen Ort zu teuer war und eine offene Rinne zwangsläufig über Privatbesitz führen müsste, fiel auch dieses Vorhaben ins Wasser und der Rat beschloss lediglich, die Fleuth künftig häufiger reinigen zu lassen.⁷

Winnekendonk

Die Gemeindevertretung Winnekendonks hatte 1926 das arbeitsreichste Jahr im Vergleich zu ihren Nachbargemeinden. In Kleinkevelaer traf sich der Rat zweimal, Kevelaer, Wetten und Twisteden brachten es jeweils auf vier Ratssitzungen, Kervenheim und Kervendonk gemeinsam immerhin auf fünf; der Winnekendonker Rat hingegen kam ganze elf Mal zusammen.

Grund dafür und bestimmendes Thema war die Verlegung der Hauptstraße im Dorf. Die alte Hauptstraße war für den Durchgangsverkehr nicht mehr geeignet, und so plante man, nördlich davon eine neue Verbindungsstraße zwischen Kevelaerer Straße und Sonsbecker Straße anzulegen, quer durch die rückwärtigen Gärten der Häuser an der bisherigen Straßenführung. Der Plan, der umgesetzt wurde und für die heutige Straßenführung in Winnekendonk sorgte, war teuer und wurde zum Teil von der Regierung der Rheinprovinz getragen. In langen Verhandlungen wurde beschlossen, dass die Gemeinde für 25.000 RM die benötigten Gartengrundstücke von den Anwohnern kaufen solle und die Provinzialregierung dafür den Bau der Straße finanzieren würde. Teile der Arbeiten sollten außerdem im Rahmen der „produktiven Erwerbslosenfürsorge“ durchgeführt werden, also durch die Heranziehung von Arbeitslosen zu gemeinnützigen Maßnahmen gegen (geringe) Bezahlung.

⁷ StAkev A2, Nr. 77.

Außerdem sollte die Provinz der Gemeinde die alte Hauptstraße übereignen, zusätzlich zu einer Geldsumme von 7.000 RM, um deren Straßendecke zu erneuern. Im Zuge der umfangreichen Bauarbeiten galt es zudem, Kanalleitungen anzulegen, da durch die Verlegung der Straße ein bisheriger Abwassergraben weichen musste. Auch sahen Pläne die Errichtung eines Kriegerdenkmals „gegenüber von Verhasselt“ vor, und man erhoffte sich die Möglichkeit, den neuen Platz auch für das Dorfleben nutzen zu können.

Die Verhandlungen mit der Regierung über Finanzierungsfragen umspannten mehrere Ratssitzungen und waren Ende 1926 so gut wie abgeschlossen.



Alte Winnekendonker Flurkarte mit der alten Straßenführung, Kreisarchiv Kleve, Flurkarten 3168, Winnekendonk Flur B, 1818-1868, Urkarte.

Dazu kamen freilich noch weitere Projekte. Mehrere Straßen, darunter die zur Hestert und nach Kapellen, mussten verbessert werden, die umliegenden Bauernhöfe sollten durch den Ausbau von Leitungen allesamt an das Stromnetz des RWE angeschlossen werden, im

Altwettener Busch wollte die Gemeinde einen Streifen Land zur Anlage einer Schuttablade- und Station der Kraftpost pachten und an der Station der Kraftpost fehlte es an einer überdachten Wartehalle, weshalb der Rat beschloss, den Wirt Johann Verhasselt für die Bereitstellung seiner Räumlichkeiten zu vergüten, wenn Gäste diese ohne Trinkzwang nutzen könnten.

Hinsichtlich des Dorflebens hielt man Anfang Februar eine „Befreiungsfeier“ mit allen Vereinen sowie der Schule ab, um den Abzug der belgischen Besatzungstruppen zu feiern. Der Dorfschullehrer Josef Kiefmann der katholischen Volksschule Achterhoek brachte seine Freude über den Abzug in der Schulchronik zum Ausdruck und berichtete über die vorangegangene Besatzungszeit: „Frei! Am 1.2.26 wurde die 1. Zone, zu der auch unsere Heimat gehört, von den Besatzungsmächten geräumt. Sieben lange Jahre trugen wir die belgische Fremdherrschaft. Am 12.18 [Dezember 1918] waren die Belgier in unsere Heimat eingerückt. Starke Einquartierung gab es auf fast allen Bauernhöfen. Es begann ein Regiment, das zu erklären und zu entschuldigen nur möglich ist, unter der Annahme einer Jahre genährten Kriegspsychose, die den zusammengebrochenen Gegner mit Büttelgewalt glaubte niederhalten zu müssen. Der Paßzwang wurde in schärfster Weise gehandhabt. Wer bei Feld- oder Gartenarbeit ohne Ausweis betroffen wurde, sah seiner Bestrafung entgegen. Die Mehrzahl der hiesigen Landwirte machte mit dem belgischen Gericht in Kevelaer Bekanntschaft. Haussuchungen fanden auf fast allen Bauernhöfen statt, auch das Schulhaus wurde einer eingehenden Untersuchung unterzogen. 2 Realienbücher verfielen der Beschlagnahme. In den letzten Jahren wurde die Herrschaft weniger streng gehandhabt. Aus Anlaß der Befreiung wurden in allen Schulen des frei gewordenen Gebietes Befreiungsfeiern abgehalten. Der 1. Februar war schulfrei.“

Der Rat beschloss außerdem, der St. Maria Schützenbruderschaft im Achterhoek die Lustbarkeitssteuer für ihre Kirmes zu erlassen. Anderen Vereinen wurden dagegen mit Hinweis auf den durch die vielen Projekte belasteten Etat keine Beihilfen gewährt, wohl aber erhielt der Ziegenzuchtverein 75 RM. Im Achterhoek fand zum zweiten Mal ein Martinszug statt, eine Sammlung von Haus zu Haus ergab für dessen Finanzierung 126 Mark und dazu Obst und weitere Lebensmittel.

Auch der Feuerwehr gewährte der Rat finanzielle Unterstützung: Die Freiwillige Feuerwehr im Dorf wollte im Mai 1927 ihr 25-jähriges Bestehen feiern und erhielt zur Verbesserung ihrer Ausrüstung generell einen erhöhten Zuschuss, während die Freiwillige Feuerwehr Achterhoek

bis zu 150 RM für die Anschaffung von 50m Hanfschlauch für die Feuerspritze erhalten sollte, mit deren Gebrauch die Feuerwehr mehrere junge Leute aus der Umgebung vertraut zu machen hatte. In Aktion traten die Achterhoeker, als in der Nacht vom 29. auf den 30. August die Scheune des Landwirtes Jütten mitsamt seiner gesamten Getreideernte abbrannte. Ob dabei schon die Spritze mit neuem Schlauch zum Einsatz kam, ist nicht bekannt. Landwirte, die keine Feuer zu beklagen hatten, waren glücklicher, aber auch dort gab es Probleme in Form der um sich greifenden Maul- und Klauenseuche und des Rotlaufs bei Schweinen. Die Gemeinde, der Kreis und auch die Provinzialregierung übernahmen Beihilfen für die Impfung, der größte Teil der Kosten verblieb jedoch bei den Bauern selbst.

Fragen der Kostenteilung sorgten zudem auch zwischen Winnekendonk und der Nachbargemeinde Labbeck für Konflikte. In Winnekendonk gab es damals zwei Schulen, die katholischen Volksschulen im Dorf und im Achterhoek. Zu den Schulbesuchern der ersteren gehörten auch einige Kinder aus dem Gebiet „In der Deel“, welches zwar Teil der Zivilgemeinde Labbeck war, aber zur katholischen Pfarrgemeinde St. Urbanus Winnekendonk zählte. Im Jahr 1926 entschied der Gemeinderat von Labbeck, dass die Schulgebühren in Winnekendonk zu teuer seien und die Schüler besser die Schule in Hammerbruch bei Sonsbeck besuchen sollten, zumal die Wege dorthin weder länger noch in einem schlechteren Zustand seien. Dem Winnekendonker Rat teilte man dies vorab mit, um mit Rücksicht auf die lange pfarrgeschichtliche Zugehörigkeit zumindest die Möglichkeit für ein Gegenangebot zu bieten. Die Winnekendonker stimmten daraufhin einer Ermäßigung zu, hofften aber im Ausgleich darauf, dass evangelische Kinder aus dem eigenen Ort, die in Sonsbeck zur Schule gingen, dort ihrerseits im Ausgleich eine Ermäßigung erhalten könnten.

Als Ergänzung zu der normalen volksschulischen Bildung wurden zudem eine ländliche Fortbildungsschule in Winnekendonk eingeführt, die an beiden Schulstandorten Volksschulabgängern eine vertiefte Bildung mit Fokus auf das ländliche Leben und Arbeiten ermöglichen sollte. Allein bei der Achterhoeker Volksschule kamen dadurch 23 weitere Schüler hinzu, was die bisherigen Möglichkeiten überstieg, sodass ein neuer Raum benötigt wurde.

Für die Förderung der Jugend entschloss sich der Rat auch dazu, tuberkulosegefährdeten Kindern zusätzliche Nahrungsmittel und vor allem Milchrationen zur Verfügung zu stellen; außerdem stattete man zu Übungszwecken die Oberklasse der Dorfschule mit einer Singer-Nähmaschine für 104 RM aus. Sogar ein Vorhaben des katholischen Sportverbandes Deutsche

Jugendkraft, am Fleuthbach für 11.000 RM eine Schwimm- und Badeanlage einzurichten, wollte man mit 1.000 RM, zur Hälfte als Beihilfe und zur anderen als Darlehen, unterstützen. Einen zweiten Antrag des Verbandes auf eine Beihilfe zur Beschaffung von Turngerät musste man aus Geldmangel aber ablehnen.

Das letzte große Thema in den Ratssitzungen war ein Problem, das aus Projekten der „produktiven Erwerblosenfürsorge“ in den Vorjahren herrührte und unerwartet den Haushalt zusätzlich stark zu belasten drohte, denn das Düsseldorfer Regierungspräsidium der preußischen Rheinprovinz forderte nun unvermittelt einen Teil der Gelder, die der Gemeinde zur Bezahlung der Arbeiter bei früheren Arbeiten zur Verfügung gestellt worden waren, zurück.

Den Grund – und die aus ihrer Sicht gegebene Unrechtmäßigkeit der Forderungen – stellen die Winnekendonker im Ratsprotokoll ausführlich dar:

„Vorsitzender gab der Versammlung Kenntnis von der Forderung des Regierungs-Präsidenten zu Düsseldorf, die Gemeinden Winnekendonk und Kervendonk für die Rückzahlung von 16.000 Goldmark Darlehen, die während der Rhein-Ruhr-Aktion bei Durchführung produktiver Erwerblosenfürsorgearbeiten – Austiefung der Wetterley und Fleuth – entwertet wurden, haftbar zu machen und diesen Betrag im Weigerungsfalle zwangsweise etatisieren zu lassen.

Die Forderung ist dadurch entstanden, daß der Regierungspräsident die für die produktiven Erwerblosenmaßnahmen hergegebenen Geldmittel, die in Barschecks zur Verfügung gestellt wurden, den Gemeinden Kervendonk und Winnekendonk am Ausgabetag der Schecks, in Goldmark in Rechnung gestellt hat, während die tatsächliche Verausgabung der Löhne an die Arbeiter erst mehrere Tage später erfolgen konnte.

Die bei der sprunghaften Entwertung – worauf bei der Anforderung der Geldmittel Rücksicht genommen werden mußte – bis zur endgültigen Abrechnung sich ergebenden Differenzbeträge – die obigen 16000 Goldmark – sollen jetzt von den Gemeinden erstattet werden, trotzdem eine wertbeständige Auslegung gesetzlich verboten war.

Die Abhebung der Gelder mußte von dem Vorsitzenden bei der Regierung in Düsseldorf persönlich und schriftlich unter den größten Schwierigkeiten beantragt werden. Die Auszahlung stockte dazu zeitweise, und die Förderungsfristen wurden nicht rechtzeitig verlängert, sodaß die Gemeinden von Zeit zu Zeit gezwungen waren, die, durch den angeordneten, passiven Widerstand geschaffenen, zahlreichen Arbeitslosen auf eigene Gefahr zu beschäftigen.

Die Auszahlung der Löhne – mit ihren allwöchentlichen tariflichen Nachforderungen – am Tage der Auszahlung der Barschecks war ausgeschlossen, weil die allein Notgeld ausgebende Kreissparkasse Geldern, wegen der staatsministeriellen Bestimmungen und der scharfen Anordnungen und Kontrollen der Besatzungsbehörde in der Verausgabung ihres eigenen Notgeldes „begrenzt“ wurde und sie den im ganzen Kreise an sie gestellten Anforderungen nicht gerecht werden konnte.

Man muß nur einmal an das Notgeld zurückdenken, das aus den verschiedenen Städten und Staaten, sowie aus Privatunternehmungen, bei der Kreissparkasse [...] zusammenfloß und das dann, weil diese in der Hergabe eigenen Notgeldes begrenzt war, an die Gemeinden weitergegeben wurde. Wie oft ist es zu großen Auseinandersetzungen gekommen, weil die örtlichen Geschäfte dieses minderwertige Notgeld nicht in Zahlung nehmen wollten.

Tatsächlich vermochten die Gemeinden die Löhne durchweg erst 6-8 Tage später als der Ausstellungstag der Barschecks auszusahlen.

Aus dringender Not an Zahlungsmitteln machte der Vorsitzende einmal den Versuch 300 Millionen 20000 Markscheine in Gewicht eines halben Centners persönlich über die elektrische Bahn Düsseldorf-Krefeld, die Industriebahn Crefeld-Kempen und die Kleinbahn Kempen-Straelen-Kevelaer von Düsseldorf nach Winnekendonk zu schleppen. Die Reisezeit erforderte 2 Tage, weil nach den Besatzungsvorschriften im Grenzbezirk abends nach 7 Uhr keine Pakete mehr auf die Straße befördert werden durften, und Vorsitzender daher in Kempen übernachten mußte.

Durch die Fahrt mit einem Auto wäre sicherlich die Beschlagnahme des ½ Centner Pakets und die Ausweisung des Vorsitzenden erfolgt, was – abgesehen davon, daß er eine Familie von 8 Köpfen zu unterhalten hat – der Regierung insofern große Kosten verursacht haben würde, alsdann die Weiterbeschäftigung der Arbeitslosen, die der Vorsitzende in seltenem Opfermut durchführte – ausgeschlossen gewesen und damit der Kommunistenherrschaft Tür und Tor geöffnet worden wäre- Ein fernerer Transport von Reichsgeld – das damals von der Reichsbankstelle Düsseldorf uns ausnahmsweise hergegeben wurde – wurde vom Vorsitzenden nicht mehr versucht, zumal beim Verlassen der genannten Reichsbankstelle die ständige Gefahr seiner Verhaftung durch die Franzosen bestand. Da erfahrungsgemäß vond er Besatzung nicht nur das Geld in den Taschen beschlagnahmt wurde, hielt der Vorsitzende die Barschecks unter den getragenen Strümpfen verborgen, was auch die Regierungsbeamten taten, wenn sie – vereinzelt einmal – den Bürgermeistern Anweisungen übermittelten.

Die Austiefungsarbeiten an der Wetterley und Fleuth wurden nur auf zahlreiche Aufforderungen der vorgesetzten Behörden und ihrer Vertreter hin unternommen, um die Arbeitslosen von der Straße wegzubringen.

Im Jahre 1923 waren von den 401 außerhalb der Landwirtschaft Erwerbstätigen der Bürgermeisterei 357=89,0% in der Hauptindustrie, der Schuhfabrikation, sogar 100% arbeitslos.

Die Bezahlung der Notstandsarbeiten stellte nur eine verkappte Unterstützung der Arbeitslosen dar. Die dafür hergegebenen Mittel waren der Beschlagnahme hierselbst leider entzogen, als die von der Kreissparkasse bezogenen Erwerblosengelder.

Die Beschäftigung der Erweblosen mußte geschehen, um diese in ihrer dringsten [sic] Not von Diebstählen, Einbrüchen und Plünderungen der, weit von einander zerstreut liegenden Einzelhöfe der Bürgermeisterei fernzuhalten. Infolge der Verweigerung der Waffen seitens der Besatzungsbehörde standen die Höfe vollständig wehrlos dar.

Vorliegend handelt es sich überhaupt um keine ordnungsmäßig durchgeführten Arbeiten.

Bei Zusammenbruch des Rhein-Ruhr-Kampfes war die Arbeit unfertig liegen geblieben. Selbst das Ausgeführte wurde nur äußerst mangelhaft und behelfsweise verrichtet, weil dem Bauleiter des Kulturbauamts jede gesetzliche Handhabe und bei dem Wirrwar jeder Einfluß auf die Leute fehlte. Diese – zahlreiche Schuhfabrikarbeiter – konnten Wasserarbeiten überhaupt kaum verrichten; und mußten sich erst allmählich daran gewöhnen. Bei den damaligen schwierigen Verhältnissen war von zusammenhängender Arbeit keine Rede. Je nach Stimmung wurde da oder dort, oder auch nicht gearbeitet.

Die ausgeführten Arbeiten hätten vielleicht annähernd einen Wert von 1800-2000 Mk – und dann sollen dafür 16000 Mk zurückgezahlt werden! Dieser Arbeitswert ist aber zerstört durch das kurz nachher darüber hereinbrechende Hochwasser.

Durch die mangelhafte Ausführung und die Unfertigkeit der Arbeiten bot z.B. die Wetterley den Angriffen des Hochwassers keinen genügenden Widerstand, sodaß die Notstandsarbeiten vollständig der Vernichtung anheimfielen.

Die Arbeitslosen waren in 2 Lager gespalten, die älteren – meist verheirateten – arbeiteten, und die jüngeren drückten sich an der Arbeit vorbei. Dafür haben sie dann die Unterstützung erhalten, und zum Dank dafür schlugen sie vereint mit Kevelaerer Elementen, übermütig Türen und Fenster ein und plünderten die Läden.

Die Ministerialkommission zu Düsseldorf vor der der Vorsitzende am 14. D. Mts. erscheinen soll, mag sich durch Einziehen eines Gutachtens des mit der Durchführung der Arbeiten betrauten Kulturbauamts II – Düsseldorf davon überzeugen, daß die obigen Ausführungen richtig sind.

Die Gemeinderatsmitglieder von Winnekendonk erklären, daß sie die oben geschilderten schweren Zeiten miterlebt haben, und daß sie einmal sogar, unter Druck der Arbeitslosen der Bürgermeisterei und von Kevelaer, gezwungen wurden, doppelte Osterlöhne zu zahlen.

Im Übrigen schließen sie sich den Ausführungen des Beschlusses der Gemeindevertretungen von Kervenheim und Kervendonk vom 1. Dezember [...], der ihnen vorgelesen wurde, an.

Den Antrag des Vorsitzenden, ihn zu einem Vergleich mit der Ministerialkommission zu bevollmächtigen, lehnen sie gleichfalls ab, umsomehr als für eine etwaige Aufwertung keinerlei gesetzliche Ansprüche bestehen.“⁸

⁸ StAKev A2, Nr. 77 und A3, Nr. 39.